

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Suberatic
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S. "
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 42.

Sermannstadt, Mittwoch den 20. Februar 1901.

117. Jahrgang.

Aus der Socialdemokratie.

Berlin, 16. Februar.

Es steckt außerordentlich viel Lust an dialectischer Gegensätzlichkeit in der socialdemokratischen Weltanschauung. Nicht umsonst betrachtet die Partei Hegel als ihren heimlichen Urahn, wie denn ja Marx und Engels die materialistische Geschichtsauffassung auf die Philosophie Hegel's gegründet haben. Der immanente Widerspruch gehört zu den geistigen Bestandtheilen der Socialdemokratie. Alles ist die Hegelianer die eifrigsten Fanatiker eines Dogmas gewesen, obwohl eben der Widerspruch und seine Auflösung und Widerlegung durch sich selber ein Element der Hegel'schen Anschauung bildet. Ähnlich steht es, wie gesagt, auch mit der Socialdemokratie. Sie ist dogmatisch gebunden und zugleich subjectiv willkürlich, dies Letztere aber immer so, daß es nur wie ein Zerran an einer Kette erscheint, von der auch der freieste Individualismus sich schließlich doch nicht losmachen kann.

Mancherlei „Maunungen“ der Socialdemokratie haben sich in der letzten Zeit beobachten lassen, so die allmähliche Hinüberleitung der rein parteipolitischen in die gewerkschaftliche Propaganda. Das jüngste auf diesem Gebiete stellt sich in zwei Richtungen dar: Es gibt in der Partei wieder etwas wie ein Erwachen der früheren Kämpfe um Religion und Confession, und es gibt etwas ganz Neues, wirklich noch nicht Dagewesenes, nämlich das Aufkommen einer — schützöllnerischen Tendenz. Dies Neue hüben und drüben wird bezeichnet durch die Namen Göhre und Calwer.

Der ehemalige Pfarrer Göhre, der zur Socialdemokratie ungefähr so gekommen ist, wie Pfarrer Raumann eines Tages noch zu ihr kommen konnte, hat sich vor Kurzem in zwei großen Berliner socialdemokratischen Volksversammlungen heiß mit den Genossen über das Christenthum herumgeritten und obwohl die Partei bisher keinen Anlaß gehabt hat, an der Echtheit der Göhre'schen Gefinnung zu zweifeln, wird sie sich vielleicht um so mehr veranlaßt fühlen, an der Gebiegenheit seiner geschichtsmaterialistischen Auffassung, überhaupt an seiner Fähigkeit zur Erkenntnis geschichtlicher Zusammenhänge, Zweifel zu hegen. Göhre fordert, die Socialdemokratie möge auf Grund der neueren theologischen Forschungen die socialistische Literatur der letzten vierzig Jahre revidiren und das verwerfen, was wissenschaftlich nicht mehr haltbar sei. Zu dieser Forderung kommt er aus seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung heraus, daß die ältere Evangelienkritik der Strauß und Bauer unhaltbar geworden sei, nachdem neuere theologische Forscher, namentlich Harnack und Holzmann, nachgewiesen haben, daß Jesus eine historische Person gewesen sei, deren Wirken in den überlieferten Evangelien seine sachlich zutreffende Darstellung gefunden habe. Mit anderen Worten: Göhre beansprucht, die Socialdemokratie solle anerkennen, daß das Christenthum nicht durch einen ineinander greifenden Proceß politisch-historisch-ökonomischer Natur entstanden sei und sich fortentwickelt habe, sondern daß es das Werk des „einzigsten Uebermenschen“ sei, den die Geschichte kenne. Uns kann es an dieser Stelle natürlich nicht obliegen, uns mit Göhre's Ansichten und mit der Tapferkeit und Brauchheit zu beschäftigen, die er an seine Sache legt. Dagegen darf sehr wohl hervorgehoben werden, daß es ein ungewöhnliches Schauspiel ist, wenn zwei stark besetzte Volksversammlungen solche Fragen mit Ernst, ja Leidenschaftlichkeit behandeln, wobei es verhältnismäßig gleichgültig ist, was aus derartigen Erörterungen herauspringen kann. In Wahrheit kann nämlich nichts herausspringen. Weder kann eine Volksversammlung decretiren, daß die wissenschaftliche Theologie Recht oder Unrecht hat, noch kann sie durch irgendwelchen zufälligen Stimmungsausdruck für oder wider die ungeheuren Waffen der socialdemokratischen Anhängererschaft nach einer bestimmten Richtung hin binden. Aber von Interesse bleibt es jedenfalls, daß Fragen dieser Art in ansehnlichen Versammlungen stundenlang debattirt werden können.

Auf einem ganz anderen Blatte steht es, wenn „Genosse“ Richard Calwer ein wirtschaftspolitisches Bekenntniß ablegt, das selbstverständlich gründlichst von dem des Agrarierthums abweicht, das aber gleichwohl mit diesem einige äußerliche Ähnlichkeit hat, aus denen die Bündler wohl gar das Recht zu der Behauptung herleiten möchten, die Socialdemokratie sei in einer ganz gehörigen zollpolitischen Maunung begriffen. Calwer, der schon auf dem Mainzer Parteitage wirtschafts-politische Ansichten entwickelte, die von der herkömmlichen Auffassung seiner Partei weit abbiegen, veröffentlicht jetzt im Decemberheft der „Neuen Deutschen Rundschau“ (Berlin, S. Fischer) einen Aufsatz unter dem Titel „Mittel-europäische Handelspolitik“, mit dem sich die nächsten Parteifreunde des Verfassers vielleicht noch intimer beschäftigen werden. Calwer empfiehlt kurzweg die Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages mit den Vereinigten Staaten von America! Zunächst, so führt er aus, bewilligen wir einem Meistbegünstigungslande bedingungslos Zollnachlässe, ohne daß das betreffende Land uns irgendwie eine Concession bietet. „Mit das betreffende Land in seiner Zollpolitik passiv oder gar schützöllnerisch-aggressiv, so tritt der Fall ein, daß wir diesem Lande Zollconcessionen machen, während es selbst unsere Ausfuhr nach dort gleichzeitig auf Grund seiner Zollautonomie höher belasten kann. Die Meistbegünstigungsklausel wird so unter den heutigen Verhältnissen ein directer Feind für das Zustandekommen von Handelsverträgen. Wenn wir z. B. mit Oesterreich-Ungarn einen Vertrag schließen, so muß Deutschland, ebenso wie Oesterreich, die Zollsätze seines autonomen Tarifs in so und so vielen Positionen herabsetzen. Die Voraussetzung des Handelsvertrages ist gegenseitiger Zollnachlaß. Der Staat nun, der zufällig im Besitze der Meistbegünstigung mit einem solchen Lande, das Handelsverträge abschließt, ist genöthigt auf Grund seiner Clause alle die Zollvortheile, die z. B. Oesterreich erst durch Zollconcessionen von uns erkaufen muß. Die Meistbegünstigungsklausel haben z. B. die Vereinigten Staaten von uns zugesichert. Ohne daß die Vereinigten Staaten auch nur einen Finger zu rühren brauchen, erhalten sie alle Zollnachlässe, die die Staaten Europas (mit Ausnahme von Frankreich und England) erst durch Zollconcessionen, durch Handelsverträge von uns erhalten konnten. Ein derartiges Princip ist handelsvertragsfeindlich, indem es die Tarifvertragsländer zu Gunsten der Meistbegünstigungslande schädigt. Es heißt daher ein handelspolitisches Verdict der Schweiz, mit dem Principe der Meistbegünstigung den Vereinigten Staaten gegenüber gebrochen zu haben. In Deutschland will und kann man sich zu diesem Schritte auf der anti-schützöllnerischen Seite noch nicht entschließen, obwohl die Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten rücksichtslos die Schwächen dieses Systems gegen uns ausnützt.“

Würde den Amerikanern die Meistbegünstigung gekündigt, so brauchte es darum nach Calwer noch nicht zu einem Zollkriege zu kommen. Er traut den Amerikanern zu viel Geschicklichkeit zu, als daß sie ihre Waarenausfuhr nach Deutschland im Betrage von 900 Millionen Mark auf's Spiel setzen sollten. Mindestens die gleich starken Gründe, die in Deutschland gegen einen Zollkrieg sprächen, ständen auch dort einem solchen entgegen. Ueberdies aber sei der Zollkrieg der Vereinigten Staaten Deutschland gegenüber schon so prohibitiv, daß er nicht viel straffer angepannt werden könnte, während wir einen erheblichen Theil des amerikanischen Exports nach Deutschland äußerst empfindlich treffen könnten. Zugabe, wir ständen hier vor der Wahl zweier Uebel, so ist zweifellos der Verzicht auf die Meistbegünstigung mit den Vereinigten Staaten das bei Weitem kleinere, und es nicht zu wählen, bedeutet, das bei Weitem größere Uebel begünstigen. Bei einem Zollkrieg mit Amerika stehen für unseren Export 377 Millionen Mark auf dem Spiel; bei einem Zollkrieg mit den europäischen Ländern (Rußland ausgenommen) 3430 Millionen oder das Zehnfache; da unsere gesammte Ausfuhr 4368.4 Millionen Mark beträgt, so stehen im zweiten Falle über 75 Percent derselben auf dem Spiele.“

Das Alles kann im Einzelnen richtig und kann gleichwohl im Ganzen gründlich falsch sein, wie denn ja auch die agrarische Anschauungsweise wenigstens ein Grenzgebiet auktig unvernünftig genannt werden kann. Wir möchten zunächst abwarten, wie sich die Socialdemokratie zu Herrn Calwer zu stellen belieben wird. B. Z.

Der Thronrede König Eduard's ist mit begreiflicher Spannung entgegengesehen worden. Es ist die erste, die der König an die beiden Häuser der Lords und der Gemeinen richtete, und angeht die in-haltlichschweren Probleme, welche gerade jetzt die englische Politik beschäftigen, ist mit Recht erwartet worden, daß die Thronrede über die Entschlüsse des Königs wichtige Aufschlüsse bringen würde. Diese Erwartung hat sich nur zum Theile erfüllt. Der selbstverständliche Einleitungsparagraf über den Hingang der Königin Victoria und ein kurzer, aber belangloser Abtatz über China tragen nichts dazu bei, die politische Bedeutung der Thronrede zu markiren; die liegt vielmehr in dem, was über den südafrikanischen Krieg gesagt wird. An drei Stellen wird in der Thronrede des Krieges Erwähnung gethan, zuerst im Anschlusse an die Versicherung, daß die Beziehungen Englands zu den anderen Mächten fortwährend freundliche sind, dann bei dem Hinweis auf die patriotische Opferwilligkeit Australiens und Canadas, und endlich bei der Ankündigung der Creditforderungen, welche die Fortdauer des Krieges erfordert. König Eduard bedauert den Verlust von Menschenleben und die Opfer an Geld, welche der „müßige Guerillakrieg“ mit sich bringt; aber er weist auf die Maßregeln hin, welche getroffen sind, um den Krieg wirksam fortzusetzen, und erklärt, die baldige Unterwerfung der Buren sei in deren eigenem Interesse zu wünschen, damit er in die Lage komme, in den „Gebieten der ehemaligen Republik“ Institutionen zu schaffen, die allen weißen Bewohnern das gleiche Recht und der eingeborenen Bevölkerung Schutz und Gerechtigkeit sichern werden. Man kann aus diesen Worten heraus hören, daß die englische Regierung zwar die Consequenzen der Unterwerfung der Buren nicht im Sinne des *Vae victis* ziehen will, — natürlich nur, falls nicht *Vae victis* der Thronrede nach dem Friedensschlusse nicht vergessen wird — aber auch daß sie die Unterwerfung weiter wie bisher als unverrückbares Ziel in's Auge faßt. Eine Kundgebung zu Gunsten des Friedens bedeutet daher die Thronrede nicht; sie trägt den Stempel der Salisbury-Chamberlain'schen Politik.

Russisches. Dem Krakauer „Naprzod“ wird aus Petersburg eine interessante Angelegenheit gemeldet, welche dort großes Aufsehen erregt. Der Fürst Barjatsynski, der Sproß eines enorm reichen Adelsgeschlechtes, huldigt socialistischen Anschauungen und gründet ein radicales Organ, den „Siewernyj Kurjer“. Später heiratet er ein armes Mädchen — und der Bruch mit der Familie ist fertig. Der Vater erbt ihn. Der „Siewernyj Kurjer“ bemüht sich, möglichst radikalen Ansichten Ausdruck zu geben und wurde besonders seitens der Studentenchaft mit großer Sympathie aufgenommen. Dann wurde das Blatt von dem Petersburger Schmarozkerorgan, dem „Kraj“, das in polnischer Sprache erscheint und der russischen Regierung dient, denunciirt, daß es seine galizischen Correspondenzen aus socialistischer Quelle entnehme. Nun folgten die üblichen „Warnungen“ — die Aufhebung des Blattes für zwei Wochen — und jetzt das völlige Verbot des Erscheinsens des „Siewernyj Kurjer“ für immer. . . Barjatsynski war wirtschaftlich ruiniert und nahm den Revolver zur Hand. . . Glücklicherweise ist der Schuß nicht tödtlich. Studentencharen belagern seine Wohnung. Zahlreiche Studenten sind verhaftet. Die Regierung befürchtet große Studentendemonstrationen bei der Eröffnung der Vorlesungen, die schon einmal dieierhalb verschoben wurden.

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(47. Fortsetzung.)

„Begaben Sie sich vom Hause Ihrer Tante direct nach dem Palais?“ frug der Präsident.

„Ja, Herr Präsident,“ antwortete Roderich.

„Und Sie betreten den Saal mit gelöster Cravatte und einer in Unordnung gerathenen Haarfrisur, als hätten Sie einen Kampf gehabt?“

„Meine Tante Fiabella, die in ihrer krankhaften Erregung mich zurückhalten strebte, kann mir das Haar in Unordnung gebracht haben, möglich ist, daß die Cravatte sich gelöst, als ich mich von ihren Armen zu befreien suchte — es war eine peinliche Scene und ich bereute später meine Heftigkeit.“

„Es hatte demnach, Ihrem eigenen Eingeständniß zufolge, eine Art Kampf stattgefunden?“

„Ich muß es zugeben.“

„Dies genügt uns.“

Die Zeugen wurden vereidigt und verließen den Saal.

Im Zuschauerraum hatte dieser Zwischenfall die günstige Stimmung, welche anfangs noch für den Angeklagten geherrscht hatte, merklich in das Gegenheil umgewandelt: sie wurde auch nicht verbessert, als der Präsident den Geschworenen die Leumundsnote des Grafen Roderich von Landskron vorlesen ließ, welche für ihn sehr vortheilhaft lautete.

Doch ehe der Präsident das Beweisverfahren für geschlossen erklärte, sollte noch ein Zeuge vernommen und die Testamentsfrage erledigt werden.

Die Dämmerung begann einzutreten und der große Gasstrahlleuchter, wie die zahlreichen Wachskerzen wurden entzündet, was dem prächtigen Marmoraal etwas Festliches und zugleich ergreifend Feierliches gab.

Der Angeklagte wurde nochmals aufgefordert; sein Schlußverhör begann.

„Sagen Sie uns recht genau, was Ihnen über das Testament Ihrer Tante bekannt ist.“

„Seit meiner Kindheit kannte ich den Wunsch derselben, mich zu ihrem Erben einzusetzen.“

„Als die Baronin sich jedoch Ihrer Vermählung entgegenstellte, lag die Vermuthung nahe, daß sie, um einen Druck auf Sie zu üben, mit Enterbung drohen werde.“

„Ja, und am letzten Abend war auch ich einen Moment der Meinung, daß meine Tante in ihrer krankhaft gesteigerten Feindseligkeit diesen Schritt zu thun beabsichtige. Ich jagte ihr frei heraus, daß, wenn sie mir auch den Besitz ihres Vermögens entziehen wolle, dies auf meine Entschlüsse durchaus keinen Einfluß ausübe. Darauf zog sie aus der Tasche ihres Schlafrockes ein Päckchen gelblich schimmernden Papiers hervor und sprach, es entfallend: „Nimm dies und lies, es ist mein rechtsgiltig abgefaßtes Testament und jetzt Dich zum Erben eines Besitzes ein, der beträchtlicher ist, als Du meinst. Ohne dies Papier fielen mein irdisches Gut, zumeist von meinem verstorbenen Manne herkommend, seinem Sohne Lucian zu.“

Zum ersten Mal erhob sich der Wertheidiger des Angeklagten, um das Wort bittend; es wurde ihm gewährt und er begann, zu den Geschworenen gependet:

„Ich bitte die Herren Geschworenen, des Umstandes eingedenk sein zu wollen, daß bei einem Verschwinden des Testaments nicht mein Client, sondern Baron Lucian von Friedheim den Vortheil hatte.“

„Es war bis jetzt nur von einem Testament, nie jedoch von einem Codicill die Rede, welches das Erstere annullirte“, bemerkte der Präsident. „Sprach Ihre Tante Ihnen nicht von einem Codicill?“

„Nein, Herr Präsident, wenn ein solches überhaupt existirte, so hat sie mir gegenüber dieselbe keine Erwähnung gethan, denn als ich ihr erwiderte, sie möge mich enterben, das Testament vernichten und ihr Gut Lucian von Friedheim hinterlassen, ich wolle frei über meine Person verfügen, da meinte sie lächelnd, daß sie an meine Ungegnungsgläube und es einer solchen Probe nicht bedürfe, da die Landskron's sich nie vom Glanze des schönen Goldes hätten blenden lassen. Sie fügte hinzu, daß, wie meine Entscheidung auch ausfallen möge, ich doch ihr Erbe bleiben würde, da sie nicht wie eine Komödien-Tante handeln wolle, die einen jungen Liebenden mit Enterbung bedrohe.“

„Das klingt ein wenig seltsam“, meinte der Präsident mit spöttischem Anfluge. „Die Baronin Friedheim eilt, nachdem sie vernommen, daß die ihr verhaßte Verbindung dennoch geschlossen werden soll, trotz ihres Unwohlseins nach Wien, veranlaßt Sie fast mit Gewalt, am Abend vor der Hochzeit zwei Stunden bei ihr zu verweilen, statt im Hause der Braut, wo Sie erwartet wurden und schließt damit, daß sie keine Komödien-Tante sein und Sie nicht enterben wolle.“

„Sie irren, Herr Präsident, damit schloß unsere Unterredung nicht.“

„Ah, ich vergaß — das Familiengeheimniß, welches Sie uns verschweigen und — auch jetzt noch verschweigen wollen?“

„Ja.“

Die Antwort wurde ohne Zögern und in festem Ton gegeben. Der Präsident wendete sich zu einem hinter ihm stehenden Saaldiener, ihm einen Befehl ertheilend.

Schon nach einigen Augenblicken schritt — Lucian von Friedheim durch die Thür.

Ganz schwarz, aber sehr elegant gekleidet, trat er mit der ungezwungenen und sicheren Haltung eines Weltmannes auf und machte, wie stets, einen vortrefflichen Eindruck.

„Herr Zeuge,“ begann nach Erledigung der Personalien der Präsident das Verhör, „aus den ersten, von Polizeirath Grabenbach aufgenommenen Protocollen geht hervor, daß Sie noch in der Nacht, wo der Mord be-

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Februar.

Ueber die Arbeitsordnung des Parlaments weiß „Pol. Hrt.“ Folgendes zu melden: Die im Zuge befindliche Budgetdebatte dürfte voraussichtlich Mitte März beendet werden. Der Erledigung harren noch die Budgets der Justiz-, Honvöds- und Finanzministerien, ferner die Appropriation. Zwischen Finanzbudget und Appropriation wird das Haus den mit der „Austria“ zu schließenden Vertrag verhandeln. Nach einer beiläufigen Berechnung werden das Justizbudget und das Honvödsbudget je drei, vier, das Finanzbudget fünf, sechs Verhandlungstage beanspruchen. Nach der Appropriation gelangen die theils fertigen, theils in Vorbereitung befindlichen Vorlagen über die Vereinfachung der Administration, über die Revision des Incompatibilitätsgesetzes und über das neue Vicinalbahngesetz zur Verhandlung. Darüber, in welcher Reihenfolge diese Vorlagen beraten werden sollen, ist man maßgebenden Ortes noch nicht schlüssig geworden. In parlamentarischen Kreisen bilden diese Vorlagen schon jetzt Gegenstand eingehender Discussionen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der in denselben behandelten Fragen ist es wahrscheinlich, daß die Parteien, um sterile Debatten zu vermeiden, auch untereinander gewisse vorübergehende Abmachungen in Betreff der Modalitäten der Plenarverhandlungen treffen werden. Die Delegationen dürften für den Monat April einberufen werden; während der Tagung der Delegationen wird das Haus in seinen Beratungen eine Pause eintreten lassen.

In der jüngsten Sitzung des zur Revision des Incompatibilitäts-Gesetzes entsendeten Ausschusses hat der Ministerpräsident den Standpunkt der Regierung in dieser Frage in folgender Weise umschrieben: Herr v. Széll führte aus, die Regelung der Incompatibilitäts-Frage sei wohl eine interne Angelegenheit des Hauses, doch halte es die parlamentarische Regierung für ihre Pflicht, auch dieser Frage gegenüber Stellung zu nehmen. Der Ministerpräsident werde denn auch seine Ansicht in Betreff aller Details des Entwurfes darlegen, weil er der Meinung ist, daß das neue Incompatibilitäts-Gesetz unter Mitwirkung der Regierung zu Stande kommen müsse. Dem entsprechend nimmt der Ministerpräsident auch an den derzeit im Zuge befindlichen Vorarbeiten theil, wodurch auch die Erledigung der Vorlage im Parlament wesentlich erleichtert wird.

Der Schlußrechnungs-Ausschuß des Abgeordneten-Hauses verhandelte in seiner jüngsten Sitzung den Bericht des Staatsrechnungshofes über die im III. Quartal des Jahres 1900 vorgekommenen Mehrausgaben. Im Sinne dieses Berichtes beliefen sich die Credit-überschreitungen im III. Quartal des verfloffenen Jahres auf 10,259,394 Kronen. Die größten Creditüberschreitungen — 6,464,763 Kronen 77 Heller — kamen im Ressort des Finanzministeriums vor, auch in den Ressorts des Cultus- und Unterrichtsministeriums und des Handelsministeriums betragen die Mehrausgaben mehr als eine Million Kronen. 37, Millionen Kronen der Mehrausgaben entfallen auf die Betriebsausgaben der staatlichen Maschinenfabriken und Eisenwerke, mehr als 2 Millionen Kronen auf die Wasserregulirungsgesellschaften gegebenen Darlehen, 287,155 Kronen auf den Mehrbedarf der staatlichen Volksschulen, 363,299 Kronen auf die Unterstützung der confessionellen und communalen Schulen. Im Ressort des Ministeriums des Inneren erforderten die kön. Oper und das Nationaltheater die größten Mehrausgaben. Diese Mehrausgaben werden theils mit der Nothwendigkeit der Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen, theils mit der Abnahme der Abonnements- und Tageseinnahmen motivirt.

Justizminister Dr. Hof besichtigt gleichzeitig mit dem Ansleben-treten der neuen Civilproceßordnung auch eine gründliche Revision des gegenwärtigen Executionsverfahrens vorzunehmen. Der Referententwurf des hierauf bezüglichen Gesetzentwurfes, mit dessen Ausarbeitung der dem Justizministerium zugehörige fön. Gerichtsrath Dr. Deßler Markus betraut war, ist bereits fertiggestellt und wird im Laufe des Frühjahrs einer Enquete unterbreitet werden.

Für die auf der Tagesordnung der am 20. d. stattfindenden Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses stehende erste Lesung von Regierungsvorlagen haben sich bereits zahlreiche Redner vor-merken lassen, und zwar für die Investitionsvorlage 19, für den Staatsvoranschlag 15, für das Recrutencontingent 14, für die Brauntweinsteuer-Vorlage und das Waisencaffen-Gesetz je 9, für die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften 26 Redner. Ob es überhaupt zur ersten Lesung kommen wird, hängt noch davon ab, ob eine Vereinbarung in Betreff der nichtdeutschen Interpellationen zu Stande kommt, ferner ob die Antragsteller von Dringlichkeitsanträgen bereit sind, deren Verathung zurück-

gegangen worden ist, in das Haus Ihrer Stiefmutter gerufen wurden, und zwar durch den Diener Ambrosius Weidener, den der Angeklagte abgebetet hatte, um eine Unterredung mit Ihnen zu erbitten.“

Ueber Lucian's Antlitz glitt eine Wolke, er hatte den Umstand, daß Noderich ihn in der Nacht noch zu sprechen begehrt, oft genug vermüthet, schrieb er es demselben doch mit Recht zu, daß die Wirthschafterin sich des nur zur Hälfte zerstörten Testaments hatte bemächtigen können.

Auch jetzt gedachte er mit Ingrimm jener nächtlichen Störung und warf einen stehenden Seitenblick auf den Angeklagten, dann erwiderte er: „Graf Noderich, auf dem schon dazumal der Verdacht des Mordes lastete, ließ mich rufen, um mich zu bitten, ihm in dieser traurigen Lage beizustehen, auch seiner Familie und seiner Braut schonend Mittheilung von dem Vorgefallenen zu machen. Auf Veranlassung des Herrn Polizeirathes Grabenbach und des Herrn Landesgerichtsrathes Geroldstein versuchte ich es, den Grafen Noderich zu einem Geständniß zu veranlassen, derselbe nahm das jedoch sehr übel auf, ja,“ fuhr er mit spöttischen Lächeln fort, „er bedrohte mich sogar mit einem Duell, falls ich nicht an seine Unschuld glauben wollte — eine Drohung, welche selbstverständlich keinen Eindruck auf mich machte.“

Sie theilten sofort den Verdacht der behördlichen Organe, die den Grafen Noderich Landskron schuldig an dem Morde seiner Tante hielten?“

„Nawohl, Herr Präsident, schon nach den Aussagen des Dieners Ambrosius stieg dieser Verdacht in mir auf, den das Verhalten und die Aeußerungen des Grafen Noderich befestigten.“

„Wollen Sie uns diese Aeußerungen wahrheitsgetreu mittheilen?“

„Gewiß, denn sie sind mir noch lebhaft erinnerlich. Graf Noderich, der sich noch mit der Hoffnung trug, seine Heirat mit Angelica von Landskron am nächsten Morgen, wie bestimmt, vollziehen zu können, sprach in diesem Sinne zu mir, worauf ich ihm zu bedenken gab, daß vorher ihm, dem Neffen der Verstorbenen und dem präsumtiven Erben, die heilige Pflicht obliege, die Leiche der Ermordeten zur Ruhe zu bestatten. Als ich der Erbchaft Erwähnung that, veränderten sich die Züge des Grafen, er starrte nach der Leiche hinüber, streckte wie abwehrend die Hände aus und rief: „Ach mag es nicht, dieses Blutgeld!“ — Von Willeib bewegt und einem instinctiven Gefühl folgend, flüsterte ich ihm zu, er möge schweigen, denn er rede sich ja um den Hals — doch glaube ich, daß Landesgerichtsrath Geroldstein, der an dem Tische stand, wo die Protocolle aufgenommen worden waren, die Worte des Angeklagten vernommen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

zustellen. Die Frage der nichtdeutschen Eingaben steht auf dem alten Fied. Es wird jetzt erwoogen, ob es zweckmäßiger sei, eine Entscheidung des Präsidenten erstreben zu lassen, oder die Entscheidung dem Hause zu überantworten.

Wie die „Wiener Abendpost“ meldet, dürfte von den in den ost-asiatischen Gewässern befindlichen österreichisch-ungarischen Schiffen die „Zenta“ die erste sein, deren Mannschaft nach Ankunft der Corvette „Donau“ abgelöst wird. An Bord der „Donau“ befinden sich ein Fregatencapitän, 6 Linienjagds-Lieutenants, 6 Linienjagds-Fähnriche, 24 Seecadeten, 2 Ärzte, 1 Maschinenleiter und 1 Marinecommissariats-Adjunct. Aus Anlaß der südwest-amerikanischen Mission der „Donau“ war auch Legationsrath Rakowski an Bord derselben eingeschifft.

Die Studentenbewegung hat sich von Petersburg und Kiew auch nach Moskau verpflanzt, wo sie sich durch Placatirungen und durch Verbreitung von aufrührerischen Studentenproclamationen bemerkbar zu machen anfing, dann in stürmischen Versammlungen kundgab und schließlich zur Störung des regelmäßigen Unterrichts führte. In einer von 300 Studenten im Festsaale der Universität abgehaltenen Versammlung wurde im Namen aller Universitätskörper die Obstruction angekündigt. Der Universitätsrektor hat eine strenge Unterjuchung eingeleitet.

Der Generalgouverneur von Kiew hat die Anordnung getroffen, daß die Polizei der Stadt Kiew, die nicht zahlreich genug ist, um in wirksamer Weise die seit einiger Zeit durch die Kundgebungen der Studenten gestörte öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, durch Soldaten verstärkt werde. Auch in Petersburg macht sich unter den Studenten ein Gährungszustand bemerkbar, der den Ausbruch von Unruhen in nächster Zeit befürchten läßt.

Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Tientsin aus angeblich guter Quelle, es verlaute, daß der gegenwärtige Stillstand in den Verhandlungen mit China in Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Generalen und der Militärbehörde seinen Grund habe. Ertere seien der Ansicht, daß man die Truppen nach Tientsin zurückbeordern sollte, während die letztere für eine Vorwärtsbewegung sei.

Lord Kitchener meldet aus De War vom 16. d.: Dewett's Streikkräfte überschritten gestern vor Tagesanbruch die Eisenbahn bei Baartmans-Siding, nördlich von De War. Oberst Plumer folgt dem Feinde auf den Fersen. Die vom Oberst Crabbe geführten Panzerzüge juchten zwar den Feind am Ueberschreiten der Eisenbahn zu verhindern, die Boeren hatten jedoch die Schienen nördlich und südlich von der Uebergangsstelle aufgerissen. Die Engländer erbeuteten über 20 Wagen, einige mit Munition gefüllt, ein Magazin-Geschütz und über 100 Pferde. Zwanzig Boeren wurden gefangen genommen. Die Engländer setzen die Verfolgung fort.

Albert Arz v. Straußenburg †.

Ueber den Lebenslauf dieses dem sächsischen Volke unvergeßlichen hervorragenden geistesstarken Mannes liegen folgende Daten vor:

Albert Arz v. Straußenburg war geboren am 14. October 1833 in Hermannstadt als Sohn des Finanzrathes Samuel Arz von Straußenburg und der Karoline geb. Hiemeß. Seine Kindheit verlebte er in Klauenburg, besuchte dabelst das reformirte Collegium, bis er mit seinem Vater 1848 nach Hermannstadt übersiedelte. Die Schlacht am Alten Berge machte er als 15-jähriger Jüngling mit. Er war das dritte Kind seiner Eltern und innigste Liebe verband ihn mit seinen Geschwistern. Seinen Vater verlor er im Jahre 1851. Im Jahre 1852 bezog er die Universität Wien und trat, nach Ablegung der Staatsprüfungen, in den Dienst des Hermannstädter Gerichts ein. 1857 vermählte er sich mit Marie, der Tochter des Gubernialrathes Karl Gebel und dessen Gattin geb. v. Pierling. Bald darauf ging er zur k. k. Finanzprocuratur über. Die Jahre 1869 und 1870 brachte er in Klauenburg zu, wohin er als Adjunct versetzt worden war.

Im Jahre 1872 wurde er bei der Organisation der k. Gerichte zum fön. Anwalt in Hermannstadt ernannt. Bald darauf zum Richter beim Dejer k. Gerichtshofe bestimmt, trat er aus dem Staatsdienste und eröffnete als Rechtsanwalt in Hermannstadt eine Advocaturkanzlei, wobei ihm die vollkommene Kenntniß der ungarischen Sprache, die er sich während seiner Studienzeit in Klauenburg erworben hatte, zu nicht geringem Vortheile gereichte.

Wie er im öffentlichen Leben gewirkt, das haben wir bereits bei der Mittheilung von seinem leider zu früh erfolgten Ableben in knappen Zügen geschildert.

Am 25. Juni 1892 wurde Arz als Mitglied in das Landesconsistorium gewählt und nach dem Tode Heinrich Kästner's 1894 mit dem ehrenvollen Amte des Landeskirchencurators betraut. In dieser Eigenschaft wurde er im Jahre 1899 Mitglied des ungarischen Magnatenhauses. — Neben seinem Berufe als Rechtsanwalt, vertrat er die Rechte seines Volkes als Abgeordneter im Parlamente, als Vorsitzerstellvertreter in der sächsischen Universität, wirkte im Comitatshause und in der Stadtvertretung, früher auch im Presbyterium, dann im Directionsrath der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse. Albert Arz v. Straußenburg war das langjährigste Mitglied des Hermannstädter Stadtvertretungskörpers.

Das Prädicat „von Straußenburg“ rührt bekanntlich von der Bisitriker Familie Klein v. Straußenburg her, aus welcher der Bisitriker Oberrichter Daniel Klein am 17. Juli 1743 den Adel mit dem Prädicat „von Straußenburg“ Strauß im Bisitriker Stadtwappen erhalten hat. Ueber Ansuchen des Daniel Klein von Straußenburg wurde am 31. Mai 1835 mit Allerhöchster Bewilligung Adel und Prädicat auf Samuel Arz, den Vater des Verstorbenen, übertragen.

Das Leichenbegängniß.

Seit der Beerdigung des ev. Landesbischofs Dr. G. D. Teutsch hat in unserer Stadt keine Bestattungs-Feierlichkeit sich so großartig und impoant gestaltet, wie die getrige, bei welcher dem Landeskirchen-Curator und Volksmanne Albert Arz v. Straußenburg die letzten Ehren erwiesen wurden.

Geraume Zeit vor 3 Uhr Nachmittags schon war trotz der winterlichen Temperatur eine tausendköpfige Menge auf dem großen Ring versammelt.

Den Trauerzug eröffnete eine größere Abtheilung der ev. Mittelschule mit ihrer Fahne, dieser folgte die Stadtcapelle, dann der mit vielen, vielen Kränzen dicht bedeckte Trauerwagen mit dem die irdische Hülle des theuren Verbliebenen bergenden Sarge; hinter diesem schritten die Familienmitglieder, das Landesconsistorium mit dem ev. Landesbischof A. B. Dr. Friedrich Müller an der Spitze, die Spitzen des Militärs, der Geistlichen und der Civilbehörden (Se. Excellenz Corps-Commandant F. W. v. Probst mit der Generalität, den Stabs- und Oberofficieren und Militär-Beamten, Se. Excellenz Erzbischof-Metropolit Johann Metianu mit dem Vicar Dr. Marion Puscaru und dem erzbischoflichen Consistorium, Propst v. Gidofalvy, Dechant Josef Nagy, Obergespan und Comes Gustav Thalmann mit Vicegespan Gustav Reijßenberger, Comitats-Oberrichter Stroia und dem Centralamte der sächsischen Universität), der Ausschuß des ev. allgemeinen Frauenvereines, die ev. Kirchenbezirke mit den Dechanten und Abordnungen, die Advocatenkammer, allg. Sparcasse und Bodencredit-Anstalt, die Hermannstädter Stadt-Commune, das Hermannstädter Presbyterium, die Schulen (darunter auch auswärtige), die größere Gemeindevertretung, die anderen Trauerzüge.

Die Letzteren konnten sich erst in Bewegung setzen, als die Tete des Zuges, der seinen Weg über den großen Ring vor dem Sparcasse-Gebäude, Brufenthal-Palais und Rathshause vorbei über den Huet-Platz genommen hatte, bereits in der großen ev. Stadtpfarrkirche angelangt war, wo der bischöfliche Vicar Dr. Friedrich Teutsch die großangelegte Paration hielt, nach welcher der Conduct in der früheren Ordnung sich nach dem ev. Friedhofe verfügte.

Hier sprach der Urwegener Dechant Gustav Arz das ergreifende Gebet, worauf Reichstagsabgeordneter Dr. Wilhelm Bruckner in tiefempfundener, von Rührung durchzitterter und die Herzen der Hörer im Innersten bewegender Abschiedsrede dem Hingegangenen dankte für Alles, was er zum Besten seines Volkes gewirkt und geleistet.

Während des Zuges zur Kirche und von da zum Friedhofe waren die Geschäfte auf dem großen Ring und dem anstoßenden Theile der Heltauer-gasse — über Ersuchen des Handelsgremiums — geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Februar.

(Muz- und Brennholz-Verkauf.) Am 9. März l. J. um 3 Uhr Nachmittags kommt in der Gemeinde Schellenberg aus ihrem „Großer Wald“ genannten Waldtheile eine größere Quantität Muz- und Brennholz in öffentlicher Licitation zum Verkauf. Interessenten finden Näheres in der diesbezüglichen Kundmachung des Bezirks-Oberförstlichers des Hermannstädter Comitats im Inzeratentheile des heutigen Blattes.

(Der Waarenmarkt in Neufmarkt) wird Montag den 25. Februar l. J. abgehalten.

(Emeritirungen.) Der ev. Stadtpfarrer von Mediasch Johann Oberth, ferner der ev. Pfarrer von Birthalm Michael Salzer und der ev. Pfarrer-Lehrer von Schmiegen A. Mild sind über ihr eigenes Ansuchen auf Grund des Beschlusses des Landes-Consistoriums vom 8. Februar l. J. wegen nachgewiesener dauernder Dienstunfähigkeit vom Bischof der ev. Landeskirche in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

(Widmung.) „Zum Andenken an den von mir hochverehrten Albert Arz von Straußenburg“ widmet Herr Handels- und Wechsel-Advocat Livius de Lemény den Betrag von 20 Kronen für die „Albert Arz v. Straußenburg-Stiftung“ des ev. Schulfondvereines. — Desgleichen „zur Erinnerung an Albert Arz von Straußenburg“ Herr Ministerialrath Friedrich Schreiber und dessen Gattin 20 Kronen für die „Albert Arz v. Straußenburg-Stiftung“ des ev. Schulfondvereines; wofür auch an dieser Stelle verbindlichst Dank gelagt wird.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 20. d. wird das gediegene und gerne gesehene Lustspiel „Krieg im Frieden“ von Gustav von Moser und Franz von Schönthan, mit den ersten Kräften besetzt, nach längerer Pause neu incenirt. Freunden der heiteren Muzik dürfte diese Repertoire-Veränderung willkommen sein.

(Tanzunterhaltung.) Die von der Hermannstädter ungarischen Jugend gestern in den Localitäten des hiesigen Casinos veranstaltete Tanzunterhaltung kann in jeder Beziehung als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Der rege Besuch, das sich ausgesprochen äußere Animo können als Beweis gelten, nicht nur dafür, daß die Tanzlust und frohe Laune auch nach den anderen Feiertagsunterhaltungen ungeschwächt geblieben, sondern auch dafür, daß eine derartige Veranstaltung besonders dem ungarischen Publicum angenehm und erwünscht war. Ein melodischer, die Tanzlust anregender Walzer des Herrn Elemér v. Hofku und der seines Verfassers Herrn Peter Domanyancz würdige zündende Souper-Gardas, zwei diesem Abende gewidmete Compositionen, fanden allgemeinen Beifall und dürfte auch der materielle Reingewinn der Unterhaltung, der dem in Hermannstadt zu errichtenden ungarischen Casino zugewendet wird, ein entsprechender und befriedigender sein. Den regen Besuch kennzeichnet auch die Thatfache, daß die Quadrille von 100 Paaren getanz wurde.

(Benefice.) Uebermorgen, Donnerstag, 21. d., gelangt zum Vortheile des Herrn Herzfeld die seit zwölf Jahren hier nicht gegebene Operette „Der Bagabund“ von Heller, dem Componisten der Operetten „Der Vogelhändler“ und „Der Dorfsteiger“, zur Aufführung. Herr Herzfeld ist nicht nur eine hervorragende Stütze des Operetten-Ensembles — wir erinnern an seine stets durch zahlreiche Hervorrufe gelobte glanzvolle Nummer „Wenn im Lenz die Rosen“ aus dem „Landstreicher“ — sondern auch auf dem Gebiete des Schau- und Lustspiels eine vielseitig verwendbare tüchtige Kraft. Hoffentlich wird sein Ehrenabend ihm durch ein volles Haus einen neuerlichen Beweis seiner verdienten Beliebtheit erbringen.

(Hermannstädter Jagdverein.) Donnerstag den 21. d. findet im Neuhörfelder Revier eine Treibjagd auf Raubwild statt. Versammlungsort 8 Uhr Früh (bei der Eina). Anmeldungen werden erbeten in der Restauration Binder (Rantlehner), Heltauer-gasse Nr. 21.

(Ergiebige Jagdbeute.) Am letzten Sonntag den 17. d. Nachmittags hat der hiesige Einwohner Michael Theil auf Hahnbacher Gattert einen mächtigen Wildbehr durch einen wohlgezielten Schuß erlegt. Der Eber hatte das Gewicht von 150 Kilogramm.

(Verschiedenes.) Aus Balassa-Gyarmat wird berichtet: Am 15. d. wurde der Badkater Kaufmann Adolf Hirschfeld, als er gerade beim Nachtmahle saß, von drei Räubern überfallen. Die Räuber gaben auf Hirschfeld Revolvergeschüsse ab, die ihn am Kopfe und am Arme verletzten. Die Gendarmerie recherchirt nach den Räubern.

Aus Temesvár wird gemeldet: Die Polizei hat eine Falschmünzerbande dingfest gemacht, die sich mit Verwerthung einer Menge von falschen 20 und 10 Heller-Stücken befaßte. In der Wohnung des Hauptes der Bande, Elisabeth Hofstätter, wurde eine Werkstätte zur Fabrication der falschen Münzen, sowie mehrere Tausend Falschstücke vorgefunden. — Der Berliner Rechtsanwalt Oscar Münzer wurde wegen Vergewaltigung seines Dienstmädchens zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. In dem Urtheile ist ausdrücklich bemerkt, daß mildernde Umstände nicht vorhanden seien. — Aus Bern wird berichtet: An der Berner Universität studiren sehr viele Russen und Russinen. Zwei russische Studenten liebten eine und dieselbe Russin. Am 15. d. M. gab der eine Russe auf seinen Rivalen im Laboratorium des Professors Friedheim zwei Revolvergeschüsse ab, die den anderen an einem Arm und einem Bein verletzten. Der Thäter wurde verhaftet. Die zahlreich anwesenden Studenten flohen sofort, da sie im ersten Momente glaubten, es habe sich eine Explosion ereignet. — In Sydenham ist ein Straßenbahnwagen entgleist, wobei sieben Personen getödtet und 26 verwundet wurden.

(Brandchronik.) Das „Grand Hotel“ in Rizza ist abgebrannt; der Schaden beträgt eine halbe Million Francs. — Ein furchtbares Feuer hat am 16. d. die große Wollwaaren-Fabrik Bayer und Wolf in Lodz fast vollständig eingeäschert. Zwei Arbeiter und ein Feuerwehmann sind in den Flammen untermommen, drei Arbeiter haben schwere Brandwunden davongetragen. Der Schaden ist sehr bedeutend. — Eine furchtbare Brand-Katastrophe ereignete sich in Kossow am 15. d. M. In einem vierstöckigen Wohnhause auf der Wasemkajastrasse entstand ein Brand, der sich mit so rasender Schnelligkeit verbreitete, daß viele im Schlafe überraschte Bewohner aus dem Fenster springen mußten, da die Treppen bereits brannten. Acht Personen verloren dabei das

Sz. 314/1901.

[132] 1-3

föszb.

Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye Sellenbark község tulajdonát képező „Grosser Wald“ nevű erdőrészben 1900. és 1901. évekre való kihasználásra üzemtervileg előírt rendes évi favágásokban 680 drb. főtlyfa, illetve szakértőileg megbecsült 902 4 m³ mü- és haszonfa és 533 2 m³ tűzifa mennyiség 1901. évi márczius hó 9-én, d. u. 3 órakor, Sellenbark község irodájában zárt ajánlatokkal egybekötött nyilvános arverésen fog eladatni.

Kikiáltási ár: 6054 K. 24 f. Bánatpénz: 605 K. 42 f.

Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Az írásbeli zárt ajánlatokhoz a kiírt bánatpénz esatolandó. — Az általános arverési és szerződési feltételek az alírt föszolgabirónál betekintheők. Végül megjegyeztetik, hogy a kihasználandó vágások Veszvény vasuti állomástól mintegy 2 km.-nyi távolságban vannak.

Nagy-Szeben, 1901. évi február hó 16-án.

A járási föszolgabíró: Fabritius.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 14. Februar 1901 Verstorbener:

- 2. Johann Hahn, Drechslermeister, 62 J., evang., Boichengasse 14.
— Katharina Philp, Bedienerin, 59 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
3. Katharina Klamari, Pfriindnerin, 75 J., evang., Sichenhaus.
— Nicolae Banca, Tagelöhner, 53 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Ignaz Tankó, Gismenmacher, 62 J., röm.-kath., Margarethengasse 11.
— Johanna Mosler, Amtsdieners-Tochter, 19 J., evang., Hermannsplatz 7.
— Das todtgeborene Mädchen des Maurers Juon Boldolog, Neppendorferstraße 11.
5. Saita Jirkich, Tagelöhnerin, 60 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Anna Birtheimer, Tagelöhners-Tochter, 1 J. 6 M., evang., Frankengasse 6.
6. Julie Fabritius, Kupferschmieds-Tochter, 24 J., evang., Neuhofgasse 2.
— Julius Nannicher, l. ung. Finanz-Secretär, 46 J., evang., Josefsgasse 4.
8. Florea Morar, Tagelöhnerin, 17 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Elise Karoline Seraphin, Buchhändlers-Gattin, 38 J., evang., Heltauergasse 7.
9. Maria Kuz, Köchins-Tochter, 7 M., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Martin Text, Maurer-Gehilfe, 68 J., evang., Neugasse 33.
— Georg Neclert, Pfriindner, 78 J., ev., Sichenhaus.
— Katharina Noheil, Clavierstimmers-Gattin, 42 J., ref., Fleischergasse 34.
10. Das todtgeborene Mädchen des Tagelöhners Nicolaus Titu, Hebammenschule.
— Die Frau des Tagelöhners Nicolaus Titu, 26 J., gr.-or., Hebammenschule.
— Samuel Wagner, Wagner, 60 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
11. Betru Karoli, Tagelöhners-Sohn, 3 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Gustav Schmidt, Tischler-Gehilfe, 28 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Janny Reitenauer-Glunogessi, Frijeurs-Tochter, 65 J., röm.-kath., Kleine Erde 13.
— Ferdinand Kappel, Rappenmachers-Sohn, 11 M., mosl., Heltauergasse 43.
12. Michael Ruprecht, Geschäftsdienner, 70 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
13. Josef Mally, Privatier, 77 J., röm.-kath., Neujfist 17.
— Anna lui Jakob Grof, Tagelöhners-Witwe, 65 J., gr.-or., Grabengasse 7.
14. Anna Widel, Schuhmachers-Witwe, 70 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Frau Georg Schenker, Landbäuerin, 47 J., ev., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
— Alfred Siegfried Fronius, Privatbeamten-Sohn, 1 J. 2 M., evang., Ponterusgasse 9.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Julius Houbitschel in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
— Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Georg Schunn und Genossen in Schellenberg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
— Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Josef Spielmann in M. Belfer. (Maros-Ludaker Bezirksgericht.)
— Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Radislaus Hofnagls in Demjus. (Hatzeger Bezirksgericht.)
— Am 4. März beim Staats-Banante in Sepfi-Szent-György Offert-Verhandlung wegen Schutter-Vieferung.
— Am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der J. Eva Brezu in Gzodi. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
— Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Gustav Andar in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)
— Am 11. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Moriz Jarkas in Borzas. (Kekeler Bezirksgericht.)
— Am 15. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Etana Nosca geb. Bogos in Szellföde. (Dortiges Bezirksgericht.)

- Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Klona Jblay geb. Balffy in Ehed. (Maros-Szeredaker Bezirksgericht.)
— Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dominik Kovacs in Gbcs. (Maros-Balzarhelber Bezirksgericht.)
— Am 16. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Horovitz in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)
— Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Vahitje Popa und Gattin in Alfö. Sebes. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
— Am 24. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Borosnyay in Elisabethstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

- Vom Fogaraser Bezirksgerichte an Katharina Wohmert geb. Schud, zur Tagfabrt am 26. Februar zu erscheinen.
— Vom Fogaraser Bezirksgerichte an David Yencu, zur Tagfabrt am 7. März zu erscheinen.
— Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte an Anton Sperjesi, zur Tagfabrt am 18. April zu erscheinen.
— Vom Großsenter Bezirksgerichte an Johann Komert, zur Tagfabrt am 29. April zu erscheinen.

„Edelweiss.“

Gewünschte Information abzuholen.

(134) 1-1

Greislerei

mit Getränke-Ausshank

wird zu übernebmien gesucht.

Adresse bei der Administration dieses Blattes.

(133) 1-3

Tüchtiger

Specerei-Commis

mit guten Zeugnissen, der außer den 3 Landesprachen auch der sächsischen vollkommen mächtig ist, sucht Posten per 1. März für Hermannstadt oder Umgebung.

Etwaiqe Anfragen bitte unter „M. J. Tüchtig“, Resitzta, Poste restante. (115) 3-3

Zu vermieten:

Eine Wohnung

Elisabethgasse Nr. 15,

geeignet für ein Gewerbe oder Greislerei. Näheres Heltauergasse Nr. 37. (932) 19

116 Chocolat- und Cacao-Fabriken

aus allen Ländern haben sich an der grossen Pariser Weltausstellung 1900 betheiligt. Aus diesem friedlichen Wettkampfe ist die Marke Suchard mit dem Grand Prix, der höchsten Auszeichnung, hervorgegangen. Für die Güte der (48) 6-50

Chocolats und Cacaos SUCHARD

dürfte nichts deutlicher sprechen, als diese neueste öffentliche Anerkennung seitens einer internationalen, aus ersten Fachleuten bestehenden Jury.

Annoncen-Expedition

VON

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparcassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

MÜHLE'S SAMEN, PFLANZEN, BÄUME

werden überall bevorzugt. Verlangen Sie gratis und franco den Hauptkatalog pro 1901 von WILHELM MÜHLE, k. u. k. Hoflieferant, TEMESVÁR. (92) 3 10

Bur gefälligen Beachtung für Landwirthe!

Im Lagerhaus

Siebenbürger Vereinsbank Actien-Gesellschaft

für Saatzwecke

Hochprima-„Triumph“-Hafer

erhältlich.

(93) 5-10

Wir offeriren vom Depöt unseres hiesigen Dampfsägewerkes

(nächt dem Bahnhofe):

Buchen-Brennholz

In meterlangen Scheiten 10- 20- 10-80 21-60 Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter 11- 22- 11-80 23-60 Kurz 12- 24- 12-80 25-60

Table with 4 columns: ohne Zufuhr, mit Zufuhr, 1/2 Rl., 1 Rl. and 4 rows of wood specifications.

Weiches Abfallholz

1/2 Rft. = 2 Rm. Schwarten 4-20 1/2 " = 2 Rm. Klötze 5-20 1/2 " = 2 Rm. Brettchen 6-20 7-

Table with 2 columns: ohne Zufuhr, mit Zufuhr and 2 rows of wood specifications.

Beitellungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickel, Großtraß, Grosser Ring Nr. 12; Wilhelm Fürst, Heltauergasse Nr. 16; Andreas Bieger, Bauholzplatz Nr. 5; Julius Ballmann, Mühlgasse Nr. 11; Gustav Gürtler, Elisabethgasse Nr. 37; Albot Weiss, Holzhandlung, Dreieichenstrasse Nr. 4; Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31; Josef Schwarz, Saggasse Nr. 8; Johann Schneider, Salzgasse Nr. 1; „Concordia“, Handels-Actiengesellschaft, Fleischergasse Nr. 20, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes

[94] 13-20

Mersing & Lessel.

Gasapparat-Erzeugungs-Unternehmung

Adolf Mautner & Comp.,

BUDAPEST, V., Arany Jánosgasse Nr. 5.

Acetylen-Anlagen jeder Grösse.

Zahlreiche Anlagen im Betriebe.

Verkauf von Calcium Carbide in jeder Quantität zu den billigsten Tagespreisen.

Prospecte und Kostenvoranschläge gratis.

Branchekundige Vertreter gesucht.

Wir besitzen zahlreiche Anerkennungsschreiben. (130) 1-4

Einige unserer Gasbeleuchtungs-Anlagen:

- Wwe Gräfin Josef v. Bathány, Grossgrundbesitzerin, Felbar.
Alexander Friedrich, Restaurateur, N.-Palanka.
Christian Haus, Restaurateur, Hódsgah.
Dr. Ladislaus Almássy, Advocat, Jászberény.
Moritz Mezei, Restaurateur, Munkacs.
Dr. Sándor Polgár, Advocat, Gyöngyös.
Stefan Földváry, Restaurateur, Nen-Gradiska.
Sparcassa Esztergom.
Frank Mörne es Tarsa, Eisenbahn-Restaurator, Gemeindefhaus Vojtek.
Brüder Bikfalvy, Kaufleute, Zilah.
Josef Löwy & Co., Liqueurfabrik, Bestercebánya.
Trappistenkloster Prijedor (Bosnien).
Hötel „Posavina“, Breka (Bosnien).
Hötel „Bosna“, Banjaluka (Bosnien).
Karl Wimmer, Restaurateur, Bjelina (Bosnien).
Franz Planer, Restaurateur, Déva.
Nicolaus Konya, Restaurateur, Zilah.
Casino-Verein, Nyirbátor.
Berthold Weiser, Restaurateur, Liptó-Szt.-Miklós.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

117. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.